

- Janicke: Zur Casuistik der angeborenen chirurgischen Erkrankungen des Menschen. (Breslauer ärztl. Zeitschrift von 1889.)
- Janicke und Neisser: Exitus letalis nach Erysipel-Impfung bei inoperablem Mamma-Carcinom etc. (Centralbl. für Chirurgie 1884.)
- Buchwald und Janicke: Ueber Darmcysten (Entera Kysteme) als Ursache eines completeen Darmverschlusses.

Dr. Eduard Kabierske, am 8. Februar 1819 zu Neisse geboren, entstammte einer Lehrerfamilie. Der Vater war über 50 Jahre Rektor der katholischen Mädchenschule daselbst, der Grossvater amtierte die gleich lange Zeit in Rauske, einem Dorfe bei Striegau.

Die Elementar- und Gymnasialbildung genoss der Verblichene in den Schulen seiner Heimathstadt, welche er 1840 mit dem Zeugniß der Reife verliess, um sich gleich seinem älteren Bruder (Carl Kabierske, Arzt in Oppersdorf bei Neisse) in Breslau dem Studium der Medicin zu widmen. Am 20. Januar 1845 promovirte er mit einer Arbeit über die künstliche Frühgeburt und liess sich nach absolvirtem Staatsexamen im folgenden Jahre als Arzt in Breslau nieder. Hier verblieb er bis an sein Lebensende, nachdem es auch ihm vergönnt war, gleich seinem Vater und Grossvater, sein 50jähriges Amtsjubiläum zu feiern und in gleicher Weise durch die Verleihung des Rothen Adlerordens ausgezeichnet zu werden. Sein tadelloser Charakter, sein ungemein lebenswürdiges und humorvolles und doch energisches Wesen, seine unermüdliche Treue und Hingabe an seine Pflichten, sein Wissen und seine Erfahrung, seine feste und ruhige Hand befähigten ihn hervorragend als Arzt. Dergestalt gelang es ihm leicht, einen grossen Patientenkreis zu gewinnen, der weit in die Provinz hineinreichte, und der voller Vertrauen an ihm hing. Als Arzt huldigte er der homöopathischen Behandlungsweise, für die er in Breslau besonders wirkte, als er im Jahre 1866 ein städtisches Choleralazareth als Oberarzt übernahm und nach homöopathischen Grundsätzen verwaltete. In der Zeitschrift für Homöopathie (Leipzig) sind manche Aufsätze von ihm niedergelegt und mancher seiner Vorträge abgedruckt, die er in der Gesellschaft homöopathischer Aerzte Breslaus gehalten hat. Mit ihm schied ein guter Mensch und ein trefflicher Arzt. Er starb am 21. Juni 1895. Der Schlesischen Gesellschaft hat er seit 1859 als wirkliches Mitglied angehört.

Dompropst Joh. Bapt. Wilhelm Kayser, Doctor der Theologie und Philosophie, wurde am 1. October 1826 zu Geseke in Westfalen als Sohn eines Mühlenbesitzers geboren. Nachdem er bis zum vollendeten 14. Lebensjahre die Volksschule besucht hatte, half er dem Vater 2 Jahre in der Mühle und begab sich erst im Herbst 1842 auf das Gymnasium zu Paderborn, das er im Herbst 1847 mit dem Reifezeugniß verliess. Um Philosophie und Theologie zu studiren, besuchte

er ein Jahr die Akademie zu Münster, dann 2 $\frac{1}{2}$ Jahre die Universität Bonn, wo er Ostern 1851 als Dr. phil. promovirte. Nachdem er noch $\frac{1}{2}$ Jahr die philosophisch-theologische Lehranstalt besucht hatte, wurde er im Herbst 1851 als Alumnus in das bischöfliche Clerical-Seminar zu Paderborn aufgenommen, wo er am 4. September 1852 die Priesterweihe empfing. Mitte November begab er sich, mit einem Staatsstipendium ausgerüstet, nach Breslau, um hier seine Studien fortzusetzen. Doch veranlasste ihn der Tod des Vaters, im Juli 1854 in die Heimath zurückzukehren, um den Nachlass für die Mutter und 10 Geschwister zu ordnen. Von October 1854 bis Juli 1829 war er Professor an der philosophischen Abtheilung des bischöflichen Seminars zu Paderborn Vorsitzender des Diöcesan-Kunstvereins und stellvertretender Vorsitzender des Paderborner Dombau-Vereins, auch wurde er 1867 zum Mitgliede des Reichstages gewählt. Von 1869 bis 1878 war er Director des Lehrer-Seminars zu Büren und von 1878 bis 1883 wirkte er als Provinzial-Schulrath in Danzig. Durch königliche Ernennungs-Urkunde vom 31. Mai 1882 und die päpstliche Provista vom 14. November 1882 wurde ihm die Dompropstei zu Breslau verliehen, wo seine Installation am 31. März 1883 erfolgte. Am 4. August 1886 ernannte ihn die Universität Breslau zum ordentlichen Honorar-Professor der theologischen Facultät. Im Jahre 1884 wurde Kayser wirkliches Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, der er seit 1891 als Mitglied des Directoriums angehörte. Auch war er Mitglied der Provinzial-Commission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler der Provinz Schlesien. Dem Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens und dem Vereine für das Museum schlesischer Alterthümer gehörte er als eines der eifrigsten Mitglieder und lange Zeit als zweiter Vorsitzender an. Er war seit 1883 Mitglied des Verwaltungsraths der Schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt, Mitglied des Vereines katholischer Kaufleute Breslaus, Ehrenmitglied des katholischen Studentenvereines Unitas etc. In den letzten Jahren war sein Gesundheitszustand nicht mehr befriedigend, deshalb legte er seine Aemter als Rath der Geheimen Fürstbischöflichen Kanzlei und als Consistorialrath nieder, widmete aber auch weiterhin seine Fürsorge den ihm als Curator unterstellten geistlichen Genossenschaften. Sein am 31. Juli 1895 erfolgtes Hinscheiden erregte in den weitesten Kreisen aufrichtiges Bedauern, das in der grossen Theilnehmung bei der Bestattungsfeier einen deutlichen Ausdruck fand; seine irdische Hülle wurde in die Domherrengruft der Todtencapelle des Domes versenkt. Der Verstorbene hatte wiederholt grössere Reisen nach Italien, Frankreich, England, Russland bis in den Kaukasus gemacht. Wissenschaft und Kunst, die kirchlichen Hymnen zumal und die Kirchenbaukunst, waren seine Lieblingsgegenstände. Von seiner Gelehrsamkeit zeugen seine Schriften, davon seien erwähnt: „Die Patroclikirche zu

Soest“ (1863), „Vier wissenschaftliche Vorträge“ (1865), „Vier andere Vorträge“ (1866), „Anthologia hymnorum latinorum“ (1865), „Der heilige Sturm“ (1866), „Ueber den sogenannten Barnabasbrief“ (1866), „Schatzkammer des Doms zu Minden“ (1867), „Physik des Meeres“ (1873), „Kehrein's Ueberblick der Geschichte der Erziehung“ (9. Aufl. 1890), und besonders die in wissenschaftlichen Kreisen als sehr bedeutende Arbeit allgemein anerkannten „Beiträge zur Geschichte und Erklärung der älteren Kirchenhymnen“, 2 Bände (2. Aufl. 1881/86).

Paul von Kulmiz, Dr. phil. und Rittergutsbesitzer auf Conradswaldau bei Saarau, wurde am 8. November 1836 zu Schweidnitz geboren. Nach Abgang vom Gymnasium zu Schweidnitz widmete er sich 1½ Jahr der Technik und bezog darauf im Herbst 1856 die Universität Breslau, um durch 7 Semester Philosophie und speciell Chemie zu studiren. Darauf promovirte er an der Universität Leipzig auf Grund seiner Dissertation „Ueber das Methstannäthyl und dessen Verbindungen“ zum Dr. phil. Im Jahre 1860 übernahm er die Leitung verschiedener technischer Anlagen in der von seinem Vater gegründeten Marienhütte bei Saarau, die sich von Jahr zu Jahr immer grossartiger entwickelte und deren chemische Fabrikate heut Weltruf besitzen. Die letzten Jahre seines Lebens verlebte er schwerleidend grösstentheils auf seiner Villa in Arnsdorf im Riesengebirge, wo ihn am 27. November 1895 der Tod von seinen Leiden erlöste. Unserer Gesellschaft hat der Verstorbene seit 1864 als auswärtiges Mitglied angehört.

Ferdinand Lindemann, Bürgermeister von Jauer, Ehrenbürger der Städte Pyritz und Jauer, wurde am 25. November 1820 in Alt-Damm in Pommern geboren, woselbst sein Vater Friedrich Lindemann als Böttchermeister lebte. Seine Mutter Elconore war eine geb. Mäder.

Als Knabe besuchte er die Bürgerschule seines Geburtsortes und trat bald nach erfolgter Confirmation bei dem Magistrat in Alt-Damm zur Ausbildung im Subalterndienst ein. In Folge seines Fleisses eignete er sich sehr schnell geschäftliche Gewandtheit an und zeichnete sich durch Pünktlichkeit aus. Deswegen übertrug man ihm vor seinem vollendeten 20. Lebensjahre die Kassengeschäfte des Amtsbezirkes Köstin (Regierungs-Bezirk Stettin) und stellte die Verwaltung des gesammten Bezirkes seit dem 1. Januar 1842 unter seine selbständige Leitung. Im Jahre 1845 wurde er als Domainen-Actuar nach Schwedt berufen, gab dieses Amt aber bereits im Januar 1847 auf, um als Kämmerer und Beigeordneter nach Greifenberg i/Pom. zu gehen. In dieser Stellung fiel ihm fast ausschliesslich die Leitung der Verhandlungen zu, die die Gründung eines Gymnasiums am dortigen Orte bezweckten. Er führte sie mit gutem Erfolge durch; im Jahre 1852 erstand in Greifenberg das